

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

Zum hundertsten Mal

Ein Editorial zur Jubiläumsausgabe

Jonas Hassemer/Carina Lozo/Dimitrios Meletis

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* 100 (2026): 1–6

Themenheft *Zum hundertsten Mal: Eine Jubiläumsschrift für die WLG*

Hg. v. Carina Lozo, Dimitrios Meletis & Jonas Hassemer

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2026

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft
Sensengasse 3a
1090 Wien
Österreich

Redaktion: Jonas Hassemer, Carina Lozo & Dimitrios Meletis

Redaktioneller Beirat: Markus Pöchtrager & Stefan Schumacher

Kontakt: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://www.wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

Zum hundertsten Mal

Ein Editorial zur Jubiläumsausgabe

Jonas Hassemer^{}/Carina Lozo[‡]/Dimitrios Meletis[§]*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 100 (2026): 1–6

Diese Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Wien, die der Vorpublikation sprachtheoretisch relevanter Beiträge von Mitgliedern und Studenten [sic!] des Instituts und mit ihm verbundener Personen sowie dem wissenschaftlichen Austausch dienen, erscheinen in unregelmäßigen Abständen, jedoch wenigstens zweimal im Jahr.

— Vorwort der WLG 1, 1972

Jubiläen verlangen meistens nach einem Rückblick: Man zieht Bilanz, betont Kontinuitäten und gibt der eigenen Geschichte eine Form. Jubiläen markieren runde Zahlen, schaffen Anlässe des Innehaltens und

* Jonas Hassemer, Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft, jonas.hassemer@univie.ac.at.

‡ Carina Lozo, Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft, carina.lozo@univie.ac.at.

§ Dimitrios Meletis, Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft, dimitrios.meletis@univie.ac.at.

sind nicht selten von einem leicht feierlichen Ton getragen. Unser Jubiläum beginnt etwas anders, nicht aus Bescheidenheit, sondern weil der Anlass es so wollte. Mit einem vergessenen Geburtstag.

Eine gewöhnliche Redaktionssitzung im Sommer 2025. Notizen, Kaffeehäferl, die Projektion der Tagesordnung. Beiläufig fiel der Blick auf eine Zahl: Wir näherten uns der 100. Ausgabe. Die Frage lag nahe: Was macht man zu so einem Anlass? Der nächste Schritt formulierte sich ebenso rasch: Schauen wir doch, wie wir es zum 50-jährigen Jubiläum (Gründung: 1972) gehalten haben. Da gab es bestimmt etwas. Die Antwort kam schneller als erwartet. Und sie war, in ihrer Nüchternheit, schwer zu übersehen: gar nichts. Kein Editorial, kein Schwerpunkt, kein Hinweis. Der fünfzigste Geburtstag der Zeitschrift war nicht nur ungefeiert geblieben, wir hatten ihn offenbar schlicht vergessen.

Aus diesem Moment heraus ist die vorliegende Ausgabe entstanden. Denn so sehr Jubiläen dazu einladen, innezuhalten und Bilanz zu ziehen, so wenig ist es, wie uns scheint, für wissenschaftliche Zeitschriften überhaupt üblich, sie zu begehen. Umso deutlicher machte dieses kleine Versäumnis zugleich eine andere Form von Kontinuität sichtbar: eine, die sich nicht in festlichen Markierungen ausdrückt, sondern im fortlaufenden Arbeiten, Schreiben und Diskutieren. Worin diese Kontinuität besteht, lässt sich an zwei Merkmalen ablesen, die die Geschichte der WLГ durchziehen.

Das erste betrifft den Anspruch der Zeitschrift an sich selbst: Die WLГ versteht sich seit ihrer Gründung als Ort des wissenschaftlichen Austauschs, genauer gesagt als Plattform für Arbeiten, die noch im Werden sind. Was das Vorwort der ersten Ausgabe als »Vorpublikation sprachtheoretisch relevanter Beiträge« fasst, meint im Kern ein Publikationsformat, das Vorläufigkeit nicht als Mangel sieht, sondern als produktive Bedingung wissenschaftlichen Austauschs. Dieser Anspruch hat sich gehalten.

Das zweite Merkmal liegt in der offenen Ausrichtung der Zeitschrift: Von (autoethnographischen) Essays bis zu technischen computerlinguistischen Beiträgen hat die WLГ nie eine einzelne Form wissenschaftlicher Beiträge bevorzugt, sondern die Heterogenität der Artikel als ihr wesentliches Merkmal begriffen. Dass die vorliegende Ausgabe diesem

Verständnis treu bleibt, zeigt sich schon an der Bandbreite der versammelten Beiträge.

Der Aufruf zu diesem Heft formulierte bewusst keine enge Vorgabe. Statt ein Thema zu setzen, luden wir dazu ein, in Resonanz mit der WLG zu treten – mit ihrer Geschichte, ihren Formaten, ihren Gewohnheiten, Persönlichkeiten, die sie prägten. Willkommen war, was sich auf die Zeitschrift selbst beziehen ließ: die Wiederaufnahme oder Fortschreibung eines früheren Beitrags, der Kommentar zu einem alten Artikel, das Update zu einem einst hier vorgestellten Projekt, die (auch sprachwissenschaftliche) Auseinandersetzung mit dem Publizieren und dem wissenschaftlichen Schreiben über die Jahre, ebenso wie Anekdotisches und Historisches zur Gründung, zu Wendepunkten und zu den Interna der Redaktionsarbeit. Auf eine Festlegung der Textsorte verzichteten wir absichtlich: Reden, Nachrufe, Essays, Wortstudien, Bildstrecken – all das sollte Platz haben, sofern es zum Charakter dieser Ausgabe passte.

Diese Offenheit ist kein Zugeständnis an den festlichen Anlass, sondern Teil des Programms, das die WLG von Beginn an getragen hat. Sonderformate hat es immer wieder gegeben – man denke an Mi-Cha Flubachers Essaysammlung oder die Festschrift für Martin Prinzhorn –, und so versteht sich auch das vorliegende Heft als Einladung an die mit der Zeitschrift verbundenen Menschen: an enge Weggefährten:innen ebenso wie an »Friends« der WLG. Was dabei zusammengekommen ist, bildet weniger einen geschlossenen Band als ein Geflecht von Stimmen, Genres und Generationen. Genau diese Heterogenität, die uns die Einsendungen beschert haben, möchten wir im Folgenden nicht glätten, sondern als das vorstellen, was sie ist.

Die Beiträge

Den Auftakt machen Christian Bendl und Mi-Cha Flubacher mit ihrem *Metatorial*, einem Rückblick auf den »Relaunch« der WLG mit der Ausgabe 80 (2017). Sie erzählen vom Balanceakt zwischen Stilbewahrung und Öffnung, von Open Access und Qualitätssicherung, vom roten

Heftarchiv Wand an Wand zum Büro und von der Freude, studentische Erstpublikationen zu begleiten – ein Editorial über das Editieren selbst.

Carina Lozo unternimmt in *Eine kleine Archäologie der WLG* einen Gang ins Regal. Aus zweiundsiebzig Printheften, ihren Gebrauchsspuren, Lücken und Überresten liest sie die Geschichte der Zeitschrift nicht als lineare Chronik, sondern als Sedimentschicht redaktioneller Arbeit und institutioneller Umbrüche. Die begleitenden Illustrationen machen sichtbar, was sich im Archiv angesammelt hat – bis hin zur Bilanz von 440 Artikeln, 380 Autor:innen, 51 Herausgeber:innen und 9009 Seiten.

Wolfgang U. Dressler, Mitgründer der WLG, blickt in seinem Beitrag *Zur Gründung und Geschichte des Instituts für Sprachwissenschaft sowie der WLG* auf beinahe sieben Jahrzehnte zurück. Gestützt auf die Archivrecherchen Martin Reisigls verbindet er die Vorgeschichte des Instituts seit dem 19. Jahrhundert in Marginalien und Anekdoten mit dem Persönlichen und führt so von den Anfängen bis zur Gründung der Zeitschrift im Jahr 1972.

Ruth Wodak zeichnet in ihrer Festrede *Angewandte Sprachwissenschaft auf Erfolgskurs* (gehalten am 24. März 2023) die Institutionalisierung der Angewandten Sprachwissenschaft in Wien von 1973 bis 2023 nach. Zwischen Danksagungen, Begriffsklärungen und Schlaglichtern auf Teams, Projekte und Weggefährten entsteht ein Bild von Zusammenarbeit, Interdisziplinarität und Solidarität.

Markus A. Pöchtrager und Jürgen Spitzmüller widmen sich beide John R. Rennison (1950–2025), der die Wiener Phonologie über Jahrzehnte prägte und repräsentierte. Pöchtrager würdigt den britisch-österreichischen Phonologen, seine Arbeit zum Koromfe und sein Engagement für Government Phonology; Spitzmüller ergänzt den Nachruf um eine persönliche Note – um Musik, die Beatles und die Sommerabende auf dem Balkon des Instituts.

Eva Vetter nimmt in *Rise up Sprachkonflikt* einen eigenen WLG-Beitrag von 1995 zum Bretonischen wieder auf und befragt das damalige Modell von Sprachkonflikt im Licht des Projekts RISE UP (2023–2026) zu minorisierten Sprachen in Europa. Aus dem Wiederlesen wird ein Plädoyer für einen Perspektivwechsel weg von Diskursen der Gefährdung, hin zu Resilienz und Wohlergehen.

Rudolf de Cillia spannt in *Von der ›Ausländerpädagogik‹ zu den Deutschförderklassen* den Bogen über sechzig Jahre schulischer Sprachförderung für Schüler:innen mit anderen Erstsprachen als Deutsch – von den Provisorien der 1970er Jahre über die integrativen Regelungen der 1990er bis zum Paradigmenwechsel der getrennten Deutschförderklassen ab 2018/19.

Den Schluss setzt Peter Ernst mit *Frohlocket, jauchzet, jubiliert!*, einer Wortstudie zum semantischen Feld des ›Feierns‹. Etymologisch verfolgt er die Linien von *jubeln*, *jauchzen* und ihren Verwandten – und gibt dem Jubiläum so, ganz buchstäblich, sein Wort.

So unterschiedlich diese Beiträge in Form und Anliegen sind, eines haben sie gemeinsam: Sie schreiben die WLJ fort, indem sie an sie zurückdenken. In ihrer Vielstimmigkeit führen sie noch einmal vor, was wir eingangs als die beiden Konstanten der Zeitschrift beschrieben haben – ihren Anspruch auf Vorläufiges und ihre Offenheit für das Heterogene. Doch diese Kontinuitäten täuschen nicht darüber hinweg, dass die Geschichte der WLJ auch eine Geschichte struktureller Unterbrechungen ist.

Diskontinuitäten

Anders gerahmt: Eine nicht unerhebliche Konstante der Arbeit an der WLJ besteht in der Diskontinuität ihrer Herausgeber:innenschaften. Die Redaktionsarbeit wurde über die Jahre mal von einzelnen Mitarbeiter:innen und Assoziierten des Instituts und mal von kleinen Teams vorangetrieben, deren Zusammensetzung immer wieder wechselte. Diese Diskontinuitäten sind kein Zufall, ist die WLJ doch über weite Teile ihrer Geschichte, insbesondere in den Jahren nach dem Relaunch 2017, in der Hand des akademischen Mittelbaus – mit allem, was das beinhaltet – und das sind nicht zuletzt auch befristete Verträge. Möglicherweise erklärt das auch den vergessenen 50. Geburtstag – die Gründung war nicht nur personell weit weg vom damaligen Team, die Zeit um das Jahr 2022 war auch eine Zeit, in der sich erneut ein Wechsel in der Herausgeber:innenschaft abzeichnete. Der Weggang geschätzter Kolleg:innen

bedeutet nicht nur einen persönlichen Verlust für das Redaktionsteam, sondern auch einen an Wissen. Das beginnt bei der Kenntnis von Vorlagen und Prozessen und reicht bis hin zu dem, was man etwas hochtragend das ›institutionelle Gedächtnis‹ nennen könnte. So manches Mal wurde uns auch in der Vorbereitung zu diesem Jubiläumsheft unsere eigene Unkenntnis bitter vor Augen geführt. Die Diskontinuität ist aber nicht nur Defizit; insbesondere, dass sie niemandem so richtig ›gehören‹ zu scheint (wenn doch vielen zugehörig), gibt den Redaktionsangehörigen, Herausgeber:innen und Autor:innen immer wieder die Möglichkeit, die Dinge selbst in die Hand nehmen, Neues zu probieren und Kurs zu wechseln. Diese Ausgabe entstand mit dem Wunsch, diese Kontinuitäten und Diskontinuitäten abzubilden und die WLG und all jene, die sich für sie und für einander engagiert haben, zu feiern. An dieser Stelle möchten wir uns herzlichst bei unseren Vorgänger:innen für deren Arbeit, auf der wir aufbauen, bedanken!

Heute

Was ist die WLG heute? Wie geht's weiter nach der WLG 100? Zu erwähnen sind ein paar Entwicklungen: So sind eine screenreaderfreundliche LaTeX-Klasse aus Jürgen Spitzmüllers digitaler Feder und ein *Leitfaden Digitale Barrierefreiheit* für unsere Autor:innen in Arbeit.

Die WLG soll weiterhin eine Mittelstellung im Feld der wissenschaftlichen Publikationen einnehmen: mit ernsthaftem Qualitätsanspruch, aber auch Zugänglichkeit insbesondere für den wissenschaftlichen Nachwuchs. So bleibt ein wichtiger Fokus unserer redaktionellen Arbeit und unseres Selbstverständnisses die Begleitung unserer Autor:innen über die Untiefen, die sich zwischen universitärer Schreibpädagogik und dem wissenschaftlichen Publizieren auftun. Diese Brücke soll die WLG auch in Zukunft schlagen.